

E-Health

Ärzte entdecken die Arzneimittelsicherheit!

Andreas Weisflog

Die Ärzteschaft erachtet zunehmend die Sicherheit bei der Medikamenteneinnahme als zentrales Problem. Obwohl die Schweizer Apotheker über ein zertifiziertes System verfügen, fordert der Ärzteverband vom Bund den Aufbau einer umfassenden Arzneimittel-Datenbank.

In der NZZ vom 13. Februar 2013 (Seite 11, «Sorgen um die Patientensicherheit») äussert sich die FMH zu den Problemen der Arzneimittelsicherheit. Es trifft wohl zu, dass 50% aller Patienten die ihnen verschriebenen Medikamente falsch oder überhaupt nicht einnehmen. Zwanzig Prozent der Krankenhauseinweisungen sind das Ergebnis falscher Medikamentenanwendung durch den Patienten zu Hause.

Das Phänomen der Non-Compliance (nicht anweisungsgemässe Medikamenteneinnahme) trägt nicht zu Letzt zur Kostenexplosion im Gesundheitswesen bei.

Wenn nun die FMH nach strukturierter Arzneimittelinformation ruft, rennt sie offene Türen ein: Interaktions-check-Programme sind seit langem verfügbar. 98% der Schweizer Apotheken sind informatisiert und verfügen über zahlreiche Datenbanken. Es gehört zu deren täglichen Brot, die verordneten Medikamente gemäss standardisierter QMS-Richtlinien zu überprüfen. Die Apotheker mit spezifischer Ausbildung im Arzneimittelbereich sind also durchaus in der Lage, die Ärzte im Bereich Arzneimittelsicherheit zu unterstützen.

Zertifiziertes System schon vorhanden

Es mag erstaunen, dass die FMH plötzlich die E-Health-Welt entdeckt. Seit mehreren Jahren haben die Partner der Schweizer Apotheker Softwarelösungen entwickelt, welche nicht nur die elektronische Rezeptübermittlung erlauben, sondern auch die Vernetzung der Apotheken (und Ärzte) über einen zentralen Server. Dabei ist die Sicherheit und Vertraulichkeit durch die Zertifizierung ISO 27001 garantiert, GoodPriv@cy und VDSZ.

Der Bundesrat hat seinerseits bereits die gesetzlichen

Grundlagen und die Verordnung über die elektronische Versichertenkarte erarbeitet. Mit dieser wäre genau die Forderung der FMH erfüllt. Nämlich dass patientenspezifische Angaben zu Blutgruppe, Allergien, Erkrankungen, Verordnungen und Dosierungen und Unverträglichkeiten erfasst werden können. Die Umsetzung des Projektes wurde bereits mehrmals verschoben, nicht zu Letzt wegen Bedenken des Datenschutzes und der Weigerung der Ärzte, die Kosten für die EDV-seitigen Installationen in der Praxis zu übernehmen.

Vorhandene Tools nutzen

Die Voraussetzungen zum Erreichen der geforderten Arzneimittelsicherheit sind also geschaffen. Die beiden Medizinalberufe Ärzte und Apotheker müssen also nur die bereits vorhandenen Tools zu Gunsten des Patienten gemeinsam nutzen. Die FMH sollte die Gelegenheit beim Schopf packen anstatt nach Swissmedic zu rufen.

Korrespondenzadresse

Andreas Weisflog, Apotheker
E-Mail: andi@weisflog.ch

Sorgen um die Patientensicherheit

Das Arzneimittel-Kompendium ist Vergangenheit – die FMH warnt vor Sicherheitslücken

Mindestens 30 Prozent aller Fehler in der medizinischen Versorgung sind Medikationsfehler. Der Ärzteverband fordert vom Bund den Aufbau einer umfassenden Arzneimittel-Datenbank.

Christof Forster, Bern

Der Griff der Ärztin oder des Apothekers zu einem dicken, mit Informationen über Arzneimittel vollgepackten Buch ist den meisten Patienten vertraut. Nun wird das in der Ärzteschaft beliebte Arzneimittel-Kompendium zum letzten Mal in gedruckter Form veröffentlicht. Documed, die Herausgeberin, hat auf Online-Instrumente umgestellt. Schwerer wiegt jedoch für die Ärzte, dass die Online-Datenbank nicht vollständig ist. Das Bundesverwaltungsgericht hatte nämlich 2011 entschieden, dass das Heilmittelinstitut Swissmedic Pharmafirmen nicht mehr dazu

den vollständig. Für die Pharmafirmen ist die Publikation kostenlos.

Trotzdem ist die Swissmedic-Datenbank ein Rückschritt für die Ärzte, wie die «Schweizerische Ärztezeitung» schreibt. Es seien nur die von Swissmedic genehmigten Informationen aufgeschaltet. Relevante Angaben wie Preise, Kassenzulässigkeit, Limitationen oder Hinweise auf potenzielle Alternativprodukte fehlten. Zudem könnten die Daten nicht für Bestellungen, Abrechnungen oder für klinische Entscheidungsunterstützung verwendet werden. «Die Datenbank von Swissmedic entspricht nicht den Anforderungen der FMH», sagt Judith Wagner, die beim Ärzteverband für medizinische Informatik und E-Health zuständig ist. Das Hauptanliegen der FMH sei es, dass die Informationen über Arzneimittel in strukturierter Form, vollständig, aktuell und niederschwellig für die Ärzte und Apotheker verfügbar seien

würde auch geprüft, ob verordnete Medikamente mit Allergien oder Erkrankungen des Patienten vereinbar sind (Kontra-Indikations-Check), ob eine bestimmte Reihenfolge bei der Einnahme der Medikamente zu beachten ist oder ob die Dosierung korrekt ist. Ganz banal würde eine elektronische Verordnung mit einer solchen Datenbank auch Schreibfehler bei der Ausstellung von Rezepten ausmerzen.

In einem weiteren Ausbau könnten solche Systeme der elektronischen Verordnung mit dem elektronischen Patientendossier verknüpft werden. Dadurch würde ersichtlich, welche Medikamente andere behandelnde Ärzte verordnet haben. Die FMH sieht den Bund in der Pflicht, ein solches Angebot aufzubauen, zumal der Bundesrat in seiner jüngst verabschiedeten Gesamtschau zur Gesundheitspolitik bis 2020 der E-Medikation eine hohe Priorität beimesse. «Es wäre wichtig, dass Swissmedic die Verantwortung übernimmt», sagt Wagner.